

Zeitschriften-Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **59 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

vor durch das Dorf geprägt. Gerade die dörfliche Umgebung und Tradition ist aber eine schwer zu überspringende Hürde, will man die Arbeiterschaft für die Aufgaben und Pflichten innerhalb der Arbeiterselbstverwaltung interessieren. Auch muß – nach der Ansicht jugoslawischer und anderer östlicher Soziologen – die natürliche Kontradiktion zwischen den Gewerkschaften und dem Staat, die ja gerade in der Ära Stalins nicht existieren durfte, erst wieder gefunden werden. Und die Arbeits- und Lohnkonflikte sind ja erst mit den jetzigen Wirtschaftsreformen aufgetaucht. So darf man sich nicht wundern, wenn die Arbeiterräte mangels politischer Bildung und Erziehung keine Erfahrung besitzen und Fehler und Irrtümer begehen, die dem System der Selbstverwaltung nur schaden. Gerade die tschechischen Reformer wollen den oben geschilderten Erscheinungen tunlichst aus dem Wege gehen. Sie postulieren die Einrichtung von Trusts, die sich aus Vertretern der Banken, der Planung, der Betriebe, der Gewerkschaften und Betriebsräte sowie der Konsumentenorganisationen zusammensetzen. In diesen Organen sollen dann die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Probleme behandelt und die Perspektiven ausgearbeitet werden. Die Produktion in den Betrieben soll nicht durch zu lautstark politisierende Arbeiterräte gestört und beeinträchtigt werden.

B. Schläppi, Zürich

Zeitschriften-Rundschau

Soziale Herkunft und Bildungschancen

Nicht viel mehr als fünf Prozent der schweizerischen Studenten stammen aus der Arbeiterschaft, obwohl diese 50 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Das heißt somit, daß Arbeiterkinder zehnmal geringere Chancen haben, einen akademischen Beruf zu ergreifen, als die Kinder aus anderen Bevölkerungsschichten. Seit Beginn der organisierten Arbeiterbewegung versucht man, diesem Mißstand abzuhelpfen. Im Kampf um Stipendien und Studienerleichterungen konnten im Verlaufe der Jahrzehnte die Vertreter der Gewerkschaften wie auch der Sozialdemokratie einige erfreuliche Erfolge buchen. Doch trotz finanzieller Unterstützung nahm die Zahl der Arbeiterstudenten nur sehr bescheiden zu (in Deutschland, wo ähnliche Verhältnisse wie bei uns herrschen, stieg sie innert 70 Jahren von 0,1 auf 5,9 Prozent). In der «Schweizerischen Lehrerzeitung» (Nr. 27/28) setzt sich nun *Jacques Vontobel* vom Institut für Arbeitspsycho-

logie der ETH unter dem Titel «Soziale Herkunft und Bildungschancen» mit einer mehr psychologischen Seite des Problems auseinander. Große Aufmerksamkeit schenkt er in seiner ausgezeichneten Arbeit den Milieufaktoren, so unter anderem dem Problem der sprachlichen Gewandtheit. Erwiesenermaßen bringt ein Kind aus Akademikerkreisen ein wesentlich besseres Rüstzeug mit als ein Arbeiterkind, was natürlich für jenes einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bedeutet. Vontobels Aufsatz sollte von all jenen gelesen werden, die daran interessiert sind, daß endlich für alle Kinder die gleichen Bildungschancen geschaffen werden. Doch hat dies nur dann einen Sinn, wenn sich jeder Leser Gedanken darüber macht, wie man diese hemmenden Faktoren des Milieus ausmerzen könnte¹.

¹ Siehe Jean-Claude Eberhard: «Les facteurs sociaux de la carrière scolaire», publications de l'Union syndicale suisse, 1961, 114 Seiten.

Hinweise

Über die Doppelnummer 7/8 des «Profils» wird nicht bei allen Lesern eitel Freude herrschen. Im Zentrum des Heftes stehen nämlich zwei Auseinandersetzungen mit im «Volksrecht» veröffentlichten und in der Leserschaft heftig umstrittenen Artikelserien. So setzt sich der Chefredaktor des theoretischen Organs der SPÖ, «Die Zukunft», Karl Czernetz, unter dem Titel «Pluralismus, Demokratie und Sozialismus» mit den vom Zürcher Kantonalsekretär der SP, *Ueli Götsch*, veröffentlichten Gedankengängen über «Die Sozialdemokratie in der pluralistischen Gesellschaft» auseinander. In seiner sachlichen Auseinandersetzung gelangt er zum Schluß, daß die von Götsch gebrauchte Bezeichnung «pluralistische Gesellschaft» einer Leerformel gleichkomme und wirft die Frage auf: «Wozu also die Tautologie, wozu das modische Spiel mit dem Pluralismus?» «Ordnungsruf von links» heißt sodann der Titel der zweiten in Rede stehenden Arbeit. Als Autor zeichnet Dr. Richard Lienhard, der Redaktor des «Profils». Sein etwas polemisch gehaltener Aufsatz richtet sich in erster Linie gegen das von *Ueli Kägi* im «Volksrecht» gezeichnete Bild des Sozialismus. Er schießt einige recht giftige Pfeile auf den Urheber dieses reichlich entstellten Bildes, der mit etlichen seiner sehr oberflächlichen Betrachtungen nur denen genützt hat, die ohnedies seit Beginn der sozialistischen Bewegung deren Versagen nachzuweisen versuchen.

Recht ausführlich setzt sich «Die neue Gesellschaft» in Heft 4 mit dem «Rechtsradikalismus in Deutschland» auseinander. Vier prominente Autoren behandeln in sich gut ergänzenden Arbeiten dieses immer aktuelle Thema. Dr. Harry Pross durchforscht «Hundert Jahre deutsche ‚Rechte‘», Professor Dr. Karl Dietrich Bracher untersucht die «Historische Komponente des Rechtsradikalismus in Deutschland», Professor Dr. Erwin K. Scheuch beleuchtet «Die NPD in der Bundesrepublik», und Bundesminister Paul Lücke wirft die Frage auf: «Wiederholt sich Weimar?»

Seit Jahren dürfte keine literarische Stellungnahme in der breiten Öffentlichkeit so starkes Echo ausgelöst haben wie Professor Emil Staigers Rede über Literatur und Öffentlichkeit, gehalten am 17. Dezember 1966 anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Stadt Zürich. In den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands und der Schweiz erschienen Erwidierungen und Verteidigungen, Repliken und Dupliken. Es war kaum mehr möglich, alle Beiträge zur Kenntnis zu nehmen. Viele werden es daher begrüßen, daß die in Stuttgart erscheinende Vierteljahresschrift «Sprache im technischen Zeitalter» ihr Heft Nr. 22 diesem Zürcher Literaturstreit gewidmet hat. Die vortreffliche und aktuelle Dokumentation enthält über vierzig der wichtigsten Diskussionsbeiträge, so daß der Leser einen guten Einblick in die oft mit harter Feder geführte Auseinandersetzung gewinnt. *Otto Böni*

«*Gewerkschaftliche Rundschau*», Monatschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, 3000 Bern, Telephon (031) 45 56 66, Postscheckkonto 30-2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 14.—, Ausland Fr. 16.—; für Mitglieder der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 7.—. Einzelhefte Fr. 1.50. Druck: Unionsdruckerei Bern.